



Ava Reed

## **Alles. Nichts. Und ganz viel dazwischen** ★★★★★

Ueberreuter 2019 · 320 S. · 16.95 · ab 14 · 978-3-7641-7089-9

Für Leni beginnt der erste Tag des letzten Schuljahres so ähnlich wie die meisten Schultage ihres bisherigen Lebens: mit etwas Verspätung und ihrer besten Freundin Emma an ihrer Seite. Ein Lehrer hält eine kurze Rede über die Wichtigkeit des bevorstehenden Abiturs und Leni wird ein wenig nervös beim Gedanken an die bevorstehenden Prüfungen, da ihr die Schule noch nie so leicht gefallen

ist wie Emma, aber sonst ist eigentlich alles wie immer. Denkt sie zumindest und versucht das unguete Gefühl zu ignorieren, das sich jeden Tag etwas mehr in ihrem Bauch und ihrem Kopf einnistet. Als in der Schule ein nicht angekündigter Test stattfinden soll, bekommt Leni plötzlich eine Panikattacke, muss sich übergeben und kippt um. Ihre Mutter fährt mit ihr von Arzt zu Arzt, körperlich scheint alles in Ordnung zu sein, aber die Angst will nicht verschwinden. An manchen Tag schafft Leni es kaum, das Bett zu verlassen, und irgendwann ist da nur noch Dunkelheit und die Angst vor der Angst. Dann findet Lenis Mutter endlich eine Ärztin, die sie ernst nimmt und Lenis Beschwerden einen Namen gibt: Depressionen und Panikattacken. Für Leni beginnt ein langer anstrengender Kampf gegen ihre Krankheit, der sie schließlich zum stationären Aufenthalt in eine Klinik führt. Hier trifft sie andere Leidensgenossen, die alle mit unterschiedlichen Problemen zu kämpfen haben, doch eines haben sie alle gemeinsam: Ihr Weg zurück ins Leben ist hart und steinig und niemand weiß, wie lange er dauern wird.

Mit dem Thema Depressionen und Angststörungen hat sich Ava Reed einen wirklich anspruchsvollen Stoff für ihren inzwischen dritten Roman gesucht, aber auch einen Stoff, der es mehr als nötig hat, so oft wie möglich in jeder Art von Medien verarbeitet zu werden, denn in unserer aufgeklärten Gesellschaft sind psychische Krankheiten leider immer noch allzu oft mit einem Stigma versehen – und das hauptsächlich, weil man sie den Betroffenen selten auf den ersten Blick ansieht und sich außerdem nicht einmal ansatzweise vorstellen kann, welches Leiden sie verursachen, wenn man es nicht einmal am eigenen Leib erfahren hat. Zum Glück gibt es aber Menschen wie Ava Reed, denen es mit viel Empathie und Feingefühl gelingt, sich in eine Betroffene hineinzusetzen und uns an ihrer Geschichte teilhaben zu lassen.



Gleich vorweg: Lenis Geschichte ist nichts für schwache Nerven. Vor allem dann nicht, wenn man selber einmal mit depressiven Episoden in seinem Leben oder seinem Umfeld zu tun hatte. Vor allem ihre Tagebucheinträge sind mit ihren schlichten ergreifenden Wahrheiten von einer solchen Intensität, dass man von der bedrückenden Stimmung des Buches sofort mitgerissen wird. Das Schöne an diesem wirklich gelungenen Roman ist aber, dass er es schafft, neben Trauer und Wehmut auch Hoffnung im Leser hervorzurufen. Das liegt vor allem an der Botschaft, die die Autorin unter anderem vermitteln will und die immer wieder auch ganz explizit genannt wird: Jeder Mensch ist wertvoll. DU bist wertvoll.

So richtig und wichtig diese Nachricht auch ist, wird sie leider an manchen Stellen zur Platitüde, da vor allem auch Leni selber sie in Situationen wiederholt, in denen man sie ihr einfach nicht abnimmt. Dabei hätte es dieser zum Teil leider ganz allgemein mit etwas vielen abgedroschenen Floskeln aufgefüllten Stellen gar nicht bedurft, denn Lenis und Mattis Geschichte und ihre Tagebucheinträge beziehungsweise ihre Handlungen sprechen für sich und sind stark und aussagekräftig genug, um den Lesern auch implizit viele wichtige Ideen und Denkansätze mit auf den Weg zu geben.

Lenis Geschichte ist sehr lesenswert und wird hoffentlich viele Leser begeistern und für den Umgang mit psychischen Leiden sensibilisieren.